

Mittlerweile sind schon acht Monate hier in Uruguay vergangen seitdem ich den Freiwilligendienst begonnen habe. Was als ein aufregender Schritt in ein unbekanntes Land begann, ist mittlerweile zu einer prägenden Erfahrung geworden.

Arbeit

Mit der Arbeit ging es zunächst wie gewohnt weiter. Ich nahm an den Talleres teil (Kochen, Basteln etc.). Mein Spanisch verbessert sich erheblich und allmählich rückte der Sommer näher, und mit dem Dezember begann für die Kinder in Uruguay nicht nur die Weihnachtszeit, sondern auch die Sommerferien, die bis zum 1. März gehen. Für die Obra bedeutete das: Sommerprogramm. Es gab Wasserschlachten, viele Spiele und gemeinsame Ausflüge an den Strand, um sich an besonders heißen Tagen (bis zu 38°C) etwas abzukühlen.

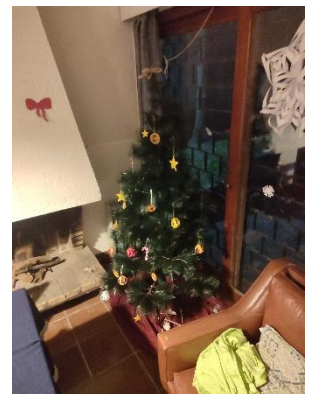
Zudem fand das "Fiesta de Fin de Año" statt, was so viel wie Abschlussfest bedeutet. Dafür bereiteten wir gemeinsam mit der Paprika-Gruppe und dem Centro Juvenil Minipizzas, Brot sowie verschiedene Kleinigkeiten wie Kekse und Kuchen zu. Am besagten Abend kamen die Kinder mit ihren Familien, um zu feiern. Es gab eine Clown-Vorführung und einen Auftritt einer Band, die uruguayische Lieder spielte. Insgesamt war es ein sehr schönes Jahresabschlussfest, bei dem die Gemeinschaft der Obra zusammenkam und das Jahr feierlich ausklingen ließ.

Anfang Februar nahm die Arbeit in der Obra wieder Fahrt auf. Wie bereits vor den Sommerferien lief das Ferienprogramm weiter, da die Kinder noch immer schulfrei hatten. Dieses Mal standen Ausflüge ins Schwimmbad und an den Strand im Fokus, da die Hitze nahezu unerträglich war und dies die beste Möglichkeit bot, sich abzukühlen.

Weihnachten

Weihnachten war hier für mich eine ganz neue Erfahrung, denn es war Hochsommer, während die Weihnachtsdekoration fast dieselbe war wie in Deutschland. In den Kaufhäusern hingen Weihnachtsbäume, Schneeflocken und Weihnachtsmänner, und es wurden Weihnachtslieder gespielt.

In der Obra gab es eine kleine Andacht, bei der spanische Lieder gesungen wurden, und auch die Kirche neben uns hatte eine Andacht mit Chor vorbereitet. Heiligabend feierten wir in der WG zusammen mit einem weiteren Freiwilligen und einem uruguayischen Studenten und einem Asado, dem uruguayischen und argentinischen Nationalgericht.



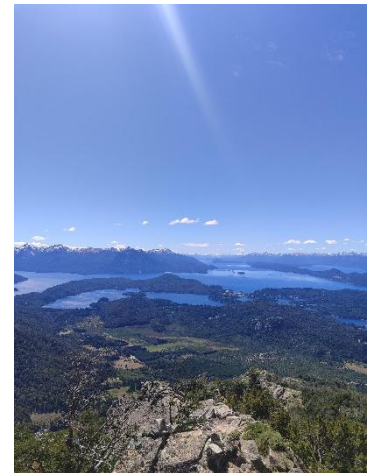
Weihnachten hat in Uruguay einen anderen Stellenwert als in Europa. Während in Europa die Familien oft zusammenkommen und das Fest gemeinsam verbringen, feierten viele Jugendliche hier in Punta del Este auf Partys und verbrachten Heiligabend im Club.

Reise

Wie die meisten anderen Freiwilligen hatte auch ich den gesamten Januar frei. Meine Reise führte mich nach Patagonien, genauer gesagt nach Bariloche, El Chaltén und El Calafate. Gemeinsam mit Gabriel, einem Mitfreiwilligen, nahmen wir einen 24-stündigen Bus nach Bariloche, einer Stadt, die

auch als die "Schweiz Argentiniens" bekannt ist. Nach der anstrengenden Fahrt bezogen wir unser Hotel und erkundeten anschließend die Stadt. Das Zentrum soll besonders an die Schweiz erinnern, da man versucht hat, die Häuser nachzubauen. Der Rest der Stadt wirkte jedoch eher südamerikanisch, und bis auf die zahlreichen Schokoladenläden erinnerte kaum etwas an die Schweiz.

Am nächsten Tag stand unsere erste Wanderung auf den Cerro de la Ventana an. Nachdem wir uns ein paar Mal verlaufen hatten, erreichten wir schließlich die Ventana und genossen eine beeindruckende Aussicht auf die Region mit ihren zahlreichen Seen. Am darauffolgenden Tag erkundeten wir mit dem Fahrrad den "Circuito Chico", eine Route entlang des Sees, an dem Bariloche liegt. Dabei kamen wir auch an Colonia Suiza vorbei, einem kleinen Touristendorf, das einem Schweizer Dorf ähnelt. Den Abend verbrachten wir auf dem Marktplatz, um Silvester zu feiern. Allerdings war Silvester für südamerikanische Verhältnisse eher enttäuschend: kein Feuerwerk und keine Stimmung. Das war jedoch nicht weiter schlimm, da wir am nächsten Morgen früh zum Wildwasserrafting aufbrachen.



Für das Rafting mussten wir etwa anderthalb Stunden aus Bariloche heraus bis zur chilenischen Grenze fahren. Dort erhielten wir Neoprenanzüge und begaben uns in Schlauchboote, um den Fluss bis kurz vor die Grenze zu Chile hinunterzuraften. Angekommen, überquerten wir für einen Moment die Grenze und befanden uns kurzzeitig in Chile. Der nächste Tag war unser letzter in Bariloche, und wir unternahmen eine letzte Wanderung auf den Cerro Goye. Wir unterschätzten jedoch die Strecke, denn die 4,5 Kilometer mit 900 Höhenmetern auf sandigem Boden waren anstrengender als erwartet. Da wir noch packen mussten, hetzten wir die Strecke mit einem schnellen Schritt in 3,5 Stunden hinauf, um den Zeitplan einzuhalten, denn am nächsten Morgen ging es weiter nach El Chaltén.

Die Busfahrt, die eigentlich 26 Stunden dauern sollte, zog sich aufgrund eines Umwegs des Fahrers runter an die chilenische Grenze auf 32 Stunden. Unser erster Tag in El Chaltén begann mit einer kleinen Wanderung auf einen Hügel, um nach Kondoren Ausschau zu halten, die uns vom Hostelbesitzer versprochen wurden.

Leider entdeckten wir an diesem Tag keine, doch das sollte sich noch ändern.

Am folgenden Tag musste ich alleine losziehen, da Gabriel krank war. Meine Wanderungen begannen nun früh morgens um 5:30 Uhr, während Gabriel weiter krank blieb. Am dritten Tag unternahmen wir schließlich gemeinsam eine

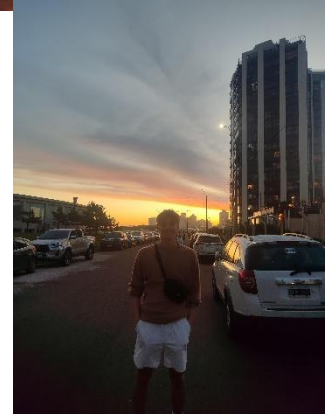
Wanderung zum Cerro Torre und seiner Lagune. Obwohl beeindruckend, kam die Aussicht nicht ganz an den Fitz Roy heran, zu dem wir am darauffolgenden Tag aufbrachen. Unser frühes Aufbrechen zahlte sich aus, denn mittags waren die Wanderwege überfüllt und man musste häufig warten. El Chaltén ist im Grunde vollständig auf Wanderer ausgelegt, die zum Fitz Roy möchten.



Schließlich erreichten wir den letzten Stopp unserer Reise: El Calafate und der Perito-Moreno-Gletscher. Dieser größte Gletscher Südamerikas ist eine der bekanntesten Attraktionen Patagoniens. An klaren Tagen kann man ihn kilometerweit durch das Tal erstreckt sehen. Leider hatten wir Pech mit dem Wetter: Regen und Nebel trübten die Sicht. Dennoch war der Gletscher beeindruckend. Danach ging es zurück nach Buenos Aires, wo ich mir noch drei Tage lang die Stadt ansah (La Boca, Puerto Madero, Rosengarten), bevor es zurück nach Montevideo ging.



Meinen Geburtstag beschlossen Marvin und ich in Punta del Este zu verbringen. Diese Stadt liegt weiter östlich am Ozean und ist vor allem für ihre Strände und als Partystadt bekannt. Sie besteht fast ausschließlich aus Apartment- und Hochhäusern, um die Massen an Besuchern unterzubringen. Während Punta del Este nur etwa 10.000 Einwohner hat, steigt die Zahl im Sommer auf bis zu 100.000, da viele Argentinier, Paraguayer und Brasilianer hierherkommen. Besonders berühmt ist sie für ihre Partymeile und die schönen Strände. Das Wochenende verbrachten wir daher am Strand und in Bars. In der darauffolgenden Woche begann dann wieder die Arbeit in der "Obra" mit dem Sommerprogramm.



Armut/Probleme

Obwohl Uruguay für südamerikanische Verhältnisse als sehr sicher und vergleichsweise wohlhabend gilt, hat das Land in den letzten Jahren mit zunehmender Gewalt zu kämpfen. Grund dafür ist die wachsende Bedeutung Uruguays als Transitland für den Drogenhandel, wodurch es verstärkt in den Fokus internationaler Kartelle gerät.

Besonders in den letzten Jahren hat sich die Situation zugespitzt. Nur wenige Viertel entfernt gab es vor zwei Jahren Warnungen, abends nicht mehr hinauszugehen, da rivalisierende Gangs um die Vormachtstellung kämpften. Die starke Polizeipräsenz ist spürbar – mehrmals am Tag führen

Polizeistreifen an der Obra vorbei, häufig mit schwer bewaffneten Beamten auf der Ladefläche ihrer Fahrzeuge. Auch von den Jugendlichen hört man, wenn man mit ihnen redet, dass es sehr viel Gewalt im Viertel gibt, was die starke Polizeipräsenz bestätigt.

Auch Diebstähle und Raubüberfälle sind nicht selten. Besonders Jugendliche ohne Perspektive sehen in der Kriminalität oft eine Möglichkeit, schnell an Geld zu kommen. Wir selbst waren sogar davon betroffen, denn Marvin und ich wurden ausgeraubt. Uns ist zwar selber nichts passiert, obwohl wir mit Messern bedroht wurden, trotzdem war mein Handy und Marvins Musikbox weg. In den ärmeren Vierteln haben Gangs einen starken Einfluss, was auf den ersten Blick nicht immer offensichtlich ist, sich aber schnell bemerkbar macht.

Ein weiterer auffälliger Aspekt ist die enorme Kluft zwischen Arm und Reich. Wohlhabendere Menschen leben meist in Strandnähe, während das Landesinnere Montevideos oft von Armut geprägt ist. In wohlhabenden Gegenden sieht man moderne Autos, während in den ärmeren Barrios Fahrzeuge oft mehrere Jahrzehnte alt sind. Auch die Bauweise der Häuser unterscheidet sich stark: In finanziell schwachen Vierteln sind viele Häuser einstöckig, aus Wellblech und einfach konstruiert. Armut zeigt sich ebenfalls in gesundheitlichen Problemen – Zahnerkrankungen wie Karies und Zahnausfall sind verbreitet. Zudem gibt es viele Straßenhunde, und manche Menschen nutzen noch Pferdekutschen als Transportmittel.

Abschließend ist zu sagen, dass die Kluft zwischen Arm und Reich in Montevideo allgegenwärtig ist und sich in vielen Lebensbereichen bemerkbar macht. Eine nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse in den benachteiligten Vierteln bleibt eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung.